

Festgottesdienst zum Jubiläum „400 Jahre Dreifaltigkeitskirche

Leutkirch“

am Sonntag, 8. Februar 2015, 10:00 Uhr

Predigttext: Jeremia 29, 7

von Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Gnade sei mit euch und Friede von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Festgemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

zuerst einmal herzlichen Glückwunsch zu diesem Jubiläum: 400 Jahre Evangelische Dreifaltigkeitskirche Leutkirch. Und es ist beeindruckend, was Sie zu diesem Jubiläum alles auf die Beine gestellt haben und noch stellen werden: von der kleinen Blechmusik zur Ausstellung 400 Jahre Dreifaltigkeitskirche, vom Vortrag zur Reformationgeschichte über ein Konzert zur Theateraufführung bis zum Kirchenkabarett (kleine Nebenbemerkung: Ich kenne die Zwei! Die sollten Sie sich nicht entgehen lassen, ich bekomme allerdings auch immer etwas ab), Geburtstagsparty und schließlich Gemeindefest.

Eben gerade haben wir davon gehört „Wozu braucht die Gemeinde eine Kirche?“ und die lebendigen Steine waren ebenfalls ein Thema beim Fest der Grundsteinlegung. Aus all dem wird doch deutlich, dass dieses besondere Jubiläum nicht einfach ein Erinnerungsfest mit Erzählungen der Vergangenheit ist (so wichtig Erinnerungen und Erzählungen der Vergangenheit sind, um die Gegenwart besser verstehen zu können und an der Zukunft interessiert zu sein), sondern wahrhaftig ein Fest der Gemeinde, um sich heute, hier und jetzt zu freuen, zu fragen: Was heißt Gemeinde Jesu Christi heute, in einer veränderten Stadt, in einer sich verändernden Gesellschaft? Auch in einer veränderten Welt mit ihren Fragen und Herausforderungen? In einer Zeit ökumenischer Gemeinschaft und des neuen Suchens nach einem weiteren und noch vertiefterem Miteinander.



Liebe Schwestern und Brüder,

als ich mich am Freitagabend auf diesen Gottesdienst vorbereitete und die Predigt vorbereitete, las ich das kleine Büchlein „Evangelische Dreifaltigkeitskirche in Leutkirch“. Es war fast so spannend wie einen Krimi zu lesen. Dieses Gotteshaus im Wandel durch die Zeiten. Erbaut als erstes evangelisches Gotteshaus in Oberschwaben, steinerne Zeugin im Auf und Ab der Stadtgeschichte, vom Gegeneinander von Römisch-Katholischen und Lutherischen, vom Leid der Menschen in den Zeiten der Kriege und Hungersnöte, der persönlichen Trauer und des eigenen Leids, aber auch der Momente des Glücks und gelingenden Lebens, Geburt, Konfirmation, Hochzeit.

Dieses Gotteshaus im Wandel der Zeiten. Auch die Baugeschichte lehrt uns, wie Menschen im jeweiligen Bewusstsein ihrer Zeit eine Gestalt von Kirche sehen, wahrnehmen und umformen. Jede Renovierung, jeder Umbau, jede Generalsanierung drückt etwas davon aus.

Ja, ein Gotteshaus im Wandel. Was nicht im Wandel ist: Christliche Gemeinde versammelt sich – in welcher Form und in welchem Raum und in welcher Zeit auch immer –, um Gottes Wort zu hören, Trost und Weisung aufzunehmen, darüber nachzudenken, wie das so ist, als Zeuge/Zeugin Jesu Christi zu leben, wie das so ist, Verantwortung zu übernehmen, wie das so ist, Konsequenzen aus der Zusage Gottes zu ziehen, wie das so ist, Gottes Ja geschenkt zu bekommen und daraus leben zu dürfen. Uns wird am heutigen Festtag ein Wort anvertraut, dass uns zum einen 2500 Jahre zurückführt ins Exil des Volkes Israel und zum anderen uns heute anspricht, hier in Leutkirch, darüber hinaus in unserer Landeskirche, ja die weltweite Christenheit.

Jeremia 29,4-7:

⁴So spricht der HERR Zebaoth, der Gott Israels, zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:

⁵Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und esst ihre Früchte;

⁶nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern, dass sie Söhne und Töchter gebären; mehrt euch dort, dass ihr nicht weniger werdet.

⁷**Suchet der Stadt Bestes**, dahin ich euch habe wegführen lassen, **und betet für sie zum HERRN; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch wohl.**



„Suchet der Stadt Bestes“

Das könnte das Motto sein, mit dem der Oberbürgermeister jedes Mal die Sitzung des Gemeinderats eröffnet. Ein Leitspruch, der auch aus der Ordnung eines allgemeinen Zusammenlebens der Stadtbürgerschaft Leutkirch kommen könnte. Ein Satz, der auch als ökumenische Dienstanweisung der römisch-katholischen/lutherischen Christen (und anderer Konfessionen – ja Religionen) gelten kann: Suchet der Stadt Bestes – arbeitet zusammen, damit Leben und Gemeinschaft gelingt.

Aber es stammt eben nicht aus der Gemeindeordnung oder ökumenischer Zielvereinbarung, sondern es ist ein biblisches Wort des Propheten Jeremia und Ausdruck höchster Verantwortung. Ein Ruf an sein Volk. Aber nicht an sein Volk in einer geschützten freien Reichsstadt Leutkirch, sondern an die Weggeführten seines Volkes, die nach Babylon ins Exil verschleppt worden waren und dort in schwieriger, fremder Umgebung ihr Leben gestalten sollen. Er sagt in dieser so schwierigen, ja fast depressiven Situation seines Volkes nicht: „Verweigert euch!“ Er sagt nicht „Wehrt euch gegen eure Verschlepper!“, sondern er ruft ihnen zu „Suchet der Stadt Bestes!“ Er legt ihnen Mitverantwortung in der sie umgebenden Gesellschaft auf. Da, wo Menschen zusammenleben, gebt ein Zeichen eures Gottes. Ja, er sagt noch mehr: Nicht nur „Suchet der Stadt Bestes!“, sondern er fügt hinzu: „Betet für sie zum Herrn, denn wenn ihrs wohlergeht, so geht's auch euch wohl.“ Es ist ein nüchterner Satz. Es ist ein früher Satz biblischer Gemeinwohl-Orientierung sogar dort, wo die Unterschiede und Verschiedenheiten greifbar waren. Er baut Brücken, damit Menschen in ihrer Verschiedenheit darüber hinweg gehen können und Gemeinschaft finden.

Liebe Schwestern und Brüder,

es gehört nicht viel Phantasie dazu, um zu spüren und zu sehen, wie aktuell eine solch biblische Weisung und Mahnung heute ist. Wir leben in einer Zeit der Veränderung – in unserem Land suchen viele Menschen Zuflucht oder Asyl oder irgendwie Heimat, weil sie in einem Land lebten, in dem sich niemand mehr um „der Stadt Bestes“ kümmert. Blutige Diktatoren, Terrormilizen oder die Menschenschlächter des sog. Islamischen Staates verwandeln ihre Städte und Länder in Wüsten des Todes, der Angst und der Unfreiheit. Christen aus dem Nahen Osten, aus Irak und Syrien, ihre Bischöfe bitten uns: Betet für uns, helft uns. Ganze Familien machen sich auf: Christen, Jesiden, Muslime.



„Suchet der Stadt Bestes“ – das bedeutet für uns Christen in unserem Land, in unserer Stadt zum einen: zu beten, in der Fürbitte für die politisch Verantwortlichen, für unsere Abgeordneten, Kommunal- und Landespolitiker und Bundespolitiker, für die Oberbürgermeister und Bürgermeister, für Opfer von Gewalt und Terror, für Menschen auf der Flucht. Auch in einer Gesellschaft einer offenen Kritik- und Gesprächskultur, in einer Auseinandersetzung über gesellschaftliche und politisch richtige Maßnahmen, baut das Gebet Brücken.

„Suchet der Stadt Bestes“ – das heißt zum anderen, dass wir auch als Kirchengemeinden, Kirchenbezirke, Landeskirche an den Aufgaben unserer Stadt, unseres Landes teilnehmen. Sei es als „flüchtlingsbereite“ Kirche, sei es als Träger von diakonischen Einrichtungen, von Bildungseinrichtungen, von Nachbarschaftshilfen oder im Beziehungsleben einer Kirchengemeinde (Haus der lebendigen Steine).

„Suchet der Stadt Bestes“. Das 400-jährige Jubiläum der Dreifaltigkeitskirche heute in Leutkirch erinnert uns daran. Die Kirche hat sich nie als Privatverein im stillen Winkel verstanden. Im Gegenteil: In der spannungsreichen, wechsellvollen Geschichte in Leutkirch, mit den Auseinandersetzungen der „getrennten Brüder und Schwester“ war Stadtgeschichte und Kirchengeschichte identisch. Es ist gut, dass heute die Gewalten getrennt sind, die Mitwirkung und Verantwortung in der Stadt katholischen, evangelischen, orthodoxen, freikirchlichen oder muslimischen, konfessionslosen Bürgerinnen und Bürgern offensteht. Dennoch werden die christlichen Gemeinden dieser Stadt nicht achtlos an der biblischen Weisung des Propheten vorbeigehen.

„Suchet der Stadt Bestes“. Das heißt doch auch, in einer immer komplizierten und unüberschaubaren städtischen und gesellschaftlichen Welt dem Nächsten ein zu Hause der Liebe zu suchen, weil wir Christen bekennen: Sein Wort trägt. Sein Wort der Liebe und des Erbarmens und sein Wort der rechtfertigenden Gnade. Weil dieses Wort trägt und uns die Gelassenheit der Liebe gibt, können wir gleichzeitig dann auch mit nüchternem sozialpolitischem Verstand der Stadt Bestes suchen. Wie? Wenn Tat und Wort aufeinander bezogen sind und immer wieder durchbuchstabiert werden. Immer wieder haben sich in den 400 Jahren Dreifaltigkeitskirche, aber auch schon davor und bis heute, Menschen sich von Gott rufen lassen, das Beste zu suchen für die Menschen ihrer Stadt und damit für das Gemeinwesen selber. Sie folgen damit Gottes Zuruf und Zumutung.



Dem Wort vertrauen und aus dem Wort leben. Dieses einfache Wort gibt uns bis heute Fundament und Orientierung. Jede Generation, auch in Leutkirch, hat das neu zu verstehen. Sie knüpft an und beginnt Neues. Sie baut weiter an dem Haus der Generationen, so wie sie an und in dieser Dreifaltigkeitskirche immer wieder gebaut, umgebaut, neu gestaltet und neu restauriert wurde. So gesehen ist vielleicht die Dreifaltigkeitskirche und die evangelische Kirchengemeinde – ebenso wie die katholische(n) Gemeinde(n) – ein Mehrgenerationenhaus des Glaubens, der Verantwortung, des Engagements. Hier kommen sehr verschiedene Menschen zusammen, was vielleicht ihr Herkommen, ihre Hobbys, ihre politische Ansichten und ihr ehrenamtliches Engagement betrifft. Hier kommen durch die Jahrhunderte – so auch heute – Menschen mit verschiedenen Lebensschicksalen zusammen. Krankheit und Abschied, berufliche Probleme, vielleicht eine gescheiterte Lebensbeziehung, Nichtverstehen mit den Kindern oder in der Verwandtschaft. Aber alle sind eingeladen, in diese Dreifaltigkeitskirche zu kommen, um in versöhnter Verschiedenheit den Zuspruch und Aufbruch, den Trost, das Getragen-Sein und die Herausforderung der guten Botschaft zu hören: „Suchet der Stadt Bestes.“ Das fängt hier an, im Gottesdienst, im Wahrnehmen was unser Fundament ist, das wir selbst nicht produzieren können.

Ja, so ist dieses Fest, eine wunderbare Erinnerung an das, was war, wo wir herkommen, was wir denen verdanken, die vor uns waren. Aber es ist zugleich ein Fest, in dem wir uns neu auf den Weg schicken lassen. Als christliche Gemeinde, die ihren Glauben an Jesus Christus bekennt, die neue Wege sucht, und zugleich dem alten Fundament und Eckstein Jesus Christus vertraut, um zum Haus der lebendigen Steine zu werden. Und weil diese Gemeinde empfangen hat und empfängt, gibt sie weiter, engagiert sich und sucht der Stadt Bestes zusammen mit all den anderen Christen dieser Stadt und allen Menschen guten Willens.

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie. Ja, das wollen wir tun. An diesem Tag der Freude und Dankbarkeit, wie an allen Tagen. Ob in Leutkirch, Stuttgart oder anderen Orten. Und in der Geborgenheit derer, die wissen, was Christus uns zugerufen hat: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Amen.